

DIE UNHEIMLICHEN FRAUEN

Land	Deutschland 1991
Produktion	Birgit Hein
Buch, Regie Kamera, Ton, Schnitt	Birgit Hein
Prolog	Mara Mattuschkas Aktion 'Muttertag Wien 1989'
Mitarbeiterinnen	Claudia Gehrke, Nina Hein Biddy Pastor, Maija-Lene Rettig Claudia Richarz, Claudia Schillinger Ulrike Zimmermann
Tontechnik	Peter Dargel
Uraufführung	19. Februar 1992, Internationales Forum des Jungen Films, Berlin
Format Länge	16 mm, Farbe 63 Minuten
Vertrieb	Birgit Hein Lupusstr. 36 5000 Köln 1 T- (0221) 729513

50670

Hergestellt mit Unterstützung des Hamburger Filmbüro e.V.

Im Kommentar werden Texte aus den folgenden Veröffentlichungen zitiert:

C.D. Daly, Hindu-Mythologie und Kastrationskomplex, in: *Imago*, Nr. 13 1927; August Strindberg, *Fräulein Julie*; 'Express', Köln, 30. 10. 1989; Robert Briffault, *The Mothers. A Study of the Origins of Sentiment and Institutions*, 3 Bde. London 1927; Volker Ullrich, *Barbarei ist nicht nur männlich*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*; James G. Frazer, *Der goldene Zweig*, Leipzig 1928; Géza von Róheim, *Die Panik der Götter*, München 1975; Marilyn French, *Jenseits der Macht*, Hamburg 1985; Magnus Hirschfeld, *Geschlechtsverirrungen*, Flensburg 1986; Gail Pheterson, *Hurenstigma*, Hamburg 1990; Ingrid Strobl, *Sag nie, du gehst den letzten Weg*, Frankfurt/Main 1989; Ann Douglas Wood, *Fashionable Diseases*, in: *Banner/Hartman, Clio's Consciousness Raised*, New York 1974.

Zu diesem Film

Vom Anfang der Geschichte an sind Frauen auch Täterinnen. Sie sind so mutig und tapfer wie die Männer, sie können genauso grausam und verbrecherisch sein und natürlich auch so geil. Dennoch existiert bis heute das Idealbild von Weiblichkeit 'aggressionslos - friedfertig - asexuell', mit dem die Frauen über Jahrhunderte unterdrückt wurden.

Der Film zeigt Soldatinnen, Partisaninnen, Aufseherinnen, Verbrecherinnen und gebärende, betrunkene, onanierende, starke Frauen, aber auch die beschnittenen, operierten und zerstük-

kelten Opfer, die zahlen müssen für die Angst, die Frauen bei Männern auslösen. Szenen aus alten und neuen Dokumentarfilmen, aus Trivialfilmen und eigene, inszenierte Sequenzen sind zu einer Bildcollage montiert. Diese wird ergänzt durch eine Geräuschcollage und eine Montage aus Zitaten und eigenen Texten.

Dabei geht es immer auch um mich: um meine Ängste und um meinen Kampf, die eigene Stärke ausleben zu können.

Die folgenden Texte sind eine Auswahl aus dem umfangreichen Material, das im Laufe der langen Vorbereitungs- und Herstellungszeit seit 1987 zusammengekommen ist und das zum Film gehört, auch wenn es darin nicht vorkommt. Der Film ist das Ergebnis dieser Arbeit, das vor allem visuell erfahren werden muß und durch Sprache eben nicht zu ersetzen ist.

Die Angst vor der Frau

"Nie ist der Mann müde geworden, dies zu gestalten: die Gewalt, mit der er sich zur Frau gezogen fühlt - und neben der Sehnsucht die Angst, an ihr und durch sie zu sterben ... Wieder ist es das Wasser, das - ebenso wie die anderen 'Elemente' - das Urelement 'Weib' darstellt, in das der Mann versinkt, der sich von einer Frau betören läßt. Ulysses muß sich an den Mast binden lassen, um der Lockung und der Gefahr der Sirenen nicht zu erliegen. Das Rätsel der Sphinx ist nur für wenige zu lösen, und die meisten büßen das Unterfangen mit dem Leben ... Die Göttin Kali tanzt auf den Leichen der erschlagenen Männer. Samson, der durch keinen Mann Besiegbare, wird durch Dalia seiner Kraft beraubt. Judith enthauptet Holofernes nach der Hingabe. Salome trägt auf der Schüssel das Haupt Johannes des Täufers. Die Hexen werden verbrannt, weil der priesterliche Mann in ihnen Tafelwerk fürchtet... Eine nicht endenwollende Reihe: immer und überall sucht der Mann sich vor seiner Angst vor dem Weib zu entlasten, indem er die Angst objektiviert: nicht ich habe Angst vor ihm, sondern es ist böse, verbrecherisch, es ist ein Raubtier, ein Vampir, eine Hexe, es ist unersättlich in seiner Gier, es ist das Unheimliche schlechthin ..."

Karen Horney, *Die Angst vor der Frau*, in: *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 1932, XVIII, H. 1. S. 15 - 18

*

"Biologisch betrachtet, verschafft aber die Mutterschaft, beziehungsweise die Fähigkeit zu ihr, der Frau eine ganz unbestreitbare und nicht geringe physiologische Überlegenheit. Das spiegelt sich aufs deutlichste im Unbewußten der männliche Psyche wider, in dem intensiven Mutterschaftsneid des Knaben. Er ist uns als solcher allgemein bekannt, dürfte aber als dynamischer Faktor kaum genügend gewürdigt worden sein. Wenn man, wie ich, erst nach einer schon ziemlich langen Erfahrung an weiblichen Analysen, begonnen hat, männliche Analysen zu machen, erhält man einen völlig überraschenden Eindruck von der Intensität des Neides auf Schwangerschaft, Gebären und Mutterschaft sowie auf die Brüste und das Stillen."

Karen Horney, *Flucht aus der Weiblichkeit*, in: *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 1926, Bd. XII, H. 3, S. 362 - 373

*

"Die Erkenntnis, daß Frauen die Waffe in die Hand genommen und auf hohe männliche Offiziere gerichtet haben, rüttelt an den

Grundfesten des patriarchalen Rollenverständnisses. Von rechts bis links, von Kirchenfürsten bis zu Exponentinnen der Frauenbewegung wird auch heute noch an der Erhaltung und Verfestigung eines von allen dekretierten Dogmas gearbeitet: an dem Dogma von der friedfertigen Natur der Frau. Von ihrer Bestimmung als Spenderin des Lebens, als Beschützerin der Brut, Opfer vielleicht des männlichen Aggressionstriebes, aber selbst allem Kämpferischen abhold."

Ingrid Strobl, Sag nie, du gehst den letzten Weg, Ffm. 1989

*

"Frauen als Soldaten", bilden das Gegenstück zu den "Soldaten als Frauen". Wie in allen früheren Kriegen, so gab es auch während des Ersten Weltkrieges in fast allen Armeen Soldaten, die weiblichen Geschlechts waren; am wenigsten davon wahrscheinlich in der deutschen Armee, wohl weil dort die Einziehungen sehr sorgfältig durchgeführt wurden und regelmäßige Untersuchungen der Geschlechtsteile stattfanden. In den meisten Fällen täuschen solche Frauen ihre Kameraden in bezug auf ihr Geschlecht, das gewöhnlich erst entdeckt wird, wenn sie ins Lazarett kommen oder verwundet werden. Das ist wiederholt in der österreichisch-ungarischen und der russischen Armee geschehen.

Aus vielen persönlichen Mitteilungen, die wir von Frauen mit männlicher Veranlagung erhielten, geht hervor, wie sehr stark der Drang vieler Frauen ist, sich als aktive Soldaten am Kriege zu beteiligen. Viele fühlten sich verletzt und starben fast vor Neid, als sie die Männer ausrücken sahen. Wir sind überzeugt, daß, wenn weibliche Freiwilligenregimenter gebildet worden wären, ihre Meldungen in die Tausende gegangen wären. Natürlich wären viele unverwendbare Soldaten gewesen, aber eine wirklich große Anzahl hätte zweifellos die nötigen Eigenschaften für den Frontdienst besessen. Der erste Einwurf, daß die Menstruation ihrer dienstlichen Verwendbarkeit Abbruch tun würde, hat sich nach vergangenen und gegenwärtigen Berichten über weibliche Soldaten, die sich allen Anstrengungen des Kriegslebens vollkommen gewachsen zeigten, als falsch erwiesen. Im Laufe der Zeit hat es eine durchaus beträchtliche Anzahl solcher Frauen gegeben. Wenn sich nicht der Weltkrieg als der letzte Krieg erweisen sollte, werden wir wahrscheinlich zu entscheiden haben, mit unserer wachsenden Erkenntnis sexueller Stufungen, ob und wie weit man den kriegerischen Instinkten entgegenkommen sollte, die jeder Feldzug bei gewissen Frauen erweckt.

Magnus Hirschfeld, Geschlechtsverirrungen, Flensburg 1986 (Nach der englischen Originalausgabe von 1938)

*

"Viele normale Frauen, selbst jene, die die Menstruation nicht als 'Fluch' ansehen - ein Fluch, der mit dem Übernatürlichen in Verbindung gebracht wird und daher mächtig und geheimnisvoll ist - betrachten die Menstruation als etwas Abstruses und ihre Haltung in bezug auf die Blutung ist ambivalent, eine Mischung aus gebanntem Interesse und Ekel. Fasziniert können sie, wie einige unserer Mädchen, es nicht über sich bringen, ihre beschmutzten Monatsbinden wegzuerwerfen, sondern behalten sie als Zeichen ihrer geheimen Kräfte. Ihre Vorkehrungen im Aufheben und Verstecken der Binden sind so ausgefeilt, wie die unserer Mädchen, die sich verzwickte Rituale zur Beseitigung ausdenken."

Bruno Bettelheim, Die symbolischen Wunden. Pubertätsriten und der Neid des Mannes, München 1975

*

In Marokko gibt es einen weiblichen Dämon mit abstoßendem Äußeren. Sie wirkt gerade deshalb abstoßend, weil sie mit ihren Brüsten und den aufgeworfenen Lippen verführerisch ist. Ein bevorzugter Zeitvertreib besteht darin, Männern in dunklen

Gassen aufzulauern und sie zum Geschlechtsverkehr zu bewegen, um schließlich in ihren Körper einzudringen und für immer in ihnen zu bleiben."

Fatima Mernissi, Geschlecht, Ideologie, Islam, München 1987

*

"Ein australischer Eingeborener erschrak dermaßen, als er entdeckte, daß seine Frau während ihrer Periode auf seiner Decke schlief, daß er die Frau tötete und bald nachher selbst vor lauter Schreck gestorben ist."

Géza von Róheim, Die Panik der Götter, München 1975

*

Die Angst vor dem Verlassensein ist grauenvoll. Sie überfällt mich besonders im Halbschlaf. Ich habe das Gefühl, jeglichen Halt zu verlieren. Das Bett schleudert mich von sich. Mir bricht kalter Schweiß aus. Ich muß richtig wach werden. Und in einer endlosen Leere versuche ich wieder Boden unter den Füßen zu finden ...

Alles ist ganz still. Niemand ist da. Ich liege und warte und höre. Ich warte auf das eine Geräusch: die Haustür, die ins Schloß fällt und den Schlüssel, der an der Wohnungstür kratzt. Ich schlafe nur noch bei Licht. Alle zwei Stunden wache ich auf. Jeden Morgen bin ich erleichtert, wenn es hell wird. Aus Angst vor Schmerzen werde ich dumpf und taub, einfach ganz gefühllos, wie ein Stock, leer im Kopf. Die Wahrnehmung wird eingegrenzt, das Leben auf die einfachsten Verrichtungen reduziert. Die Zeit wird unendlich, sie steht still. Kein Gedanke darf diese Narkose stören, ihre Wirkung etwa beenden. Draußen bricht plötzlich ein sonniger Frühlingstag auf. Ich muß die Gardinen zuziehen und die Fenster schließen. Ich muß ins Bett zurück und wieder ins Dunkel gleiten. Schlafen, liegen, warten, warten, nicht rühren, damit nichts spürbar wird.

Selbst der Alkohol hat seinen Reiz verloren. Ich kann den Rausch im Rausch nicht finden. Nur ein kleines warmes Aufklackern des Gefühls, ein bißchen Wohlbefinden und dann wieder dumpfe Müdigkeit, Unkonzentriertheit, den Satz vergessen, den man grade ausgesprochen hat. Übelkeit.

Heute regnet es auf den Frühlingsbaum mit den dicken rosa Blüten. Die nasse Baumrinde glänzt schwarz, der Himmel ist glatt und grau. Das kann ich ertragen. Es geht aufwärts.

Birgit Hein

Biofilmographie

Birgit Hein, geb. 1942 in Berlin. 1962 - 68 Studium der Kunstgeschichte. Später Theaterwissenschaft. 1966 - 88 Filme, Performances und Installationen mit Wilhelm Hein. 1968 Mitbegründerin von XSCREEN in Köln für Veranstaltungen der Subkultur. Kino- und Programmarbeit bis 1984. Seit 1971 zahlreiche Veröffentlichungen zum Experimentalfilm u.a. 'Film im Underground' 1971 und 'Film als Film' 1977. Reisen mit eigenen und fremden Filmprogrammen in Europa, Kanada, USA und Asien. Seit 1990 Professorin für Film und Video an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig. DIE UNHEIMLICHEN FRAUEN ist der erste ganz eigene Film.

Filme (zusammen mit Wilhelm Hein):

1968	<i>Rohfilm</i>
1974	<i>Strukturelle Studien</i>
1978-1982	<i>Filmperformance Superman und Wonderwoman</i>
1982	<i>Love stinks - Bilder des täglichen Wahnsinns</i> (Forum 1983)
1986	<i>Verbotene Bilder</i> (Forum 1986)
1987/88	<i>Die Kali - Filme</i> (Forum 1989)
1991	DIE UNHEIMLICHEN FRAUEN

Herausgeber: Internationales Forum des Jungen Films / Freunde der Deutschen Kinemathek, Berlin 30 (Kino Arsenal). Druck: graficpress